

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postverendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Verwaltung und Verlag: W. Blante, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

O Welschland, Welschland! fuhr der Alte fort, das wird noch ein schlimmer Pfahl im deutschen Fleische werden. Jenes eine Mal hat sich der große Karl einen blauen Dunst vormachen lassen. 's war ein schlimmer Tag wie sie ihm zu Rom die Krone aufsetzten und hat keiner gelacht, wie die auf dem Petri-Stuhl. Der hat uns nöthig gehabt — aber was haben wir mit Welschland zu schaffen? Schaut hinans: ist die Gebirgsmauer nicht himmelangebaut? — Die Nachfolgenden haben nichts zu thun, als des großen Karl Irrthum ewig zu machen. Was er Vernünftiges gewiesen, haben sie mit Füßen getreten, in Ost und Nord war vollauf zu thun, aber nach Welschland muß gerannt werden, als sah' in den Bergen hinter Rom der große Ragnetrhein. Ich hab' oft darüber nachgedacht, was uns die falsche Bahn gewiesen: — wenn's nicht der Teufel ist, kann's nur der gute Wein sein.

J. B. v. Scheffel: „Ettlehard.“

Durch Kampf zum Frieden.

In diesen Tagen richten sich die Blicke der civilisirten Welt auf die politische Hauptstadt der reinlichen und nüchternen Holländer, wo sich die Vertreter der europäischen Mächte — gleich Friedenslaubten mit dem Ölweige im Schnabel — zu einem neuerlichen Haager Concert versammelten, um als die vom Jaren angeregte „internationale Friedensconferenz“ den europäischen Frieden und das europäische Gleichgewicht durch wohlberathene Maßnahmen zu sichern.

Es ist nicht anzunehmen, daß Jar Nicolaus aus bloßer Galanterie gegen Baronin Suttner die philanthropische Anregung den Westmächten und dem Völkerrathe vorgelegt hat, oder daß er sich der utopischen Hoffnung hingibt, man werde ihm nunmehr mit höflicher Verbeugung die Thore Indiens und Westeuropas öffnen, um den bezüg-

lichen Völkern einen russischen Cultur- und Völkereinschlag zu gewähren. Er erinnert eher an den sorglichen Hausvater, der seine Hähnchen nicht gerne raufen sieht, denn sie bleiben dann mager und er möchte sie am liebsten fett bekommen. Oder handelt es sich in dieser Form um einen modernen Ring seitens der Großabnehmer gegen die Kanonengießere und Waffenfabrikanten, um dieselben zu billigeren Preisansätzen für modernes Kriegsgeräth zu veranlassen, dessen man gerade in dieser Zeit weitausschauender Pläne bedarf? — Wird man sich auch vielleicht über eine neue verbesserte Auflage der Genfer Convention einigen, die wichtigere Frage wird noch bestehen: Woher kommt aller Zwiespalt in der Welt? Wo steckt die Quelle der Kriege, wie ist sie zu verstopfen? —

Einen jahrhunderte alten Buchenwald hatte einst die Art dahin gestreckt. Die Stämme waren hinausgewandert in die Weite, um brave Dienste zu leisten in mannigfacher Verwendung; viel Kleinholz und Rinde des vergangenen Waldes blieb auf der Stätte zur Düngung. Der da glaubte, der einstige Buchenwald sei vergangen und verschwunden für immer, erhob ehrlich gemeintes, aber unbedachtes Jammern. An der Stätte, die früher der Walddom beschattete, waren tausende von Samenkörnern nieder gefallen, wo sie schlummerten, bis ihre Zeit gekommen. Die Hochstämme, die gierig Licht und Wärme tranken, hatten mit Blätterfall die Saat der Zukunft beschützt.

Nun war die Zeit gekommen. Mit den Bucheckern hatten Millionen fremder Keime des

Lichtes und der Wärme geharrt, es war eine neue Zeit, es regte sich und sproßte überall. Im Anfang schien die zarte Erdbeere den Boden zu behaupten, bald wurde sie überwuchert von der rücksichtslosen Brombeere, bald zitterten darüber die Zweige der Birke; unter dem Dickicht aber sammelte vorerst das neue Buchengeschlecht seine Kraft zu Kampf und Durchbruch, wuchs langsam, stetig und naturgemäß. Und als alle die schwächlichen und kurzlebigen Geschlechter überwunden, überragte siegesfroh und noch immer jugendlich stark der Buchenwald den angestemmten Fleck Bodens.

Das ist ein Kampf um das Dasein, wie er sich geräuschlos aber unerbittlich selbst im stillen Reiche der Pflanzen allezeit sichtbar vollzieht, ein Vorgang, in dem die Natur uns zeigt, daß das im Organismus begründete Bildungsprincip jeder Art seine Lebensverhältnisse und Rechte innerhalb der Gesamtheit anweist, daß das Recht des Stärkeren siegreich zum Durchbruche gelangt.

Die Welt des Innern ist voll der Ähnlichkeiten mit der Gesamtheit natürlicher Erscheinungen, die Geschichte der Menschheit und ihrer Cultur-entwicklung weisen das Naturgesetz von Ursache und Wirkung mit mächtigen flammenden Schriftzügen nach. Es ist noch ein weiter Weg und ein langer Zeitraum bis zu einem Zeitalter allgemeiner Erkenntnis, daß das Causalprincip das Leben und die Geschehnisse der Völker, die Lebensführung und Schicksale des einzelnen sehr wesentlich mitbestimmt; daß der Spruch nicht genug zu beherzigen ist, wonach das tiefste Element seines

Ueber Ziele und Wege des deutschen Sprachvereines.

(Fortsetzung.)

So einfach und klar diese Forderung erscheint, so verlohnt es sich doch, ihren Sinn recht genau auseinanderzulegen.

Vor allem ist zu betonen, daß man mit „Fremdwörter“ nicht jene Bestände des deutschen Wortschatzes meint, deren fremden Ursprung nur die gelehrte Forschung nachzuweisen vermag; eingedeutschte Fremdwörter, das sind solche, welche deutsches Gepräge angenommen haben, also die sogenannten Lehnwörter, sind von vornherein vor dem Eifer der Sprachreinigung geschützt. Als Fremdwörter sind nur solche aufzufassen, welche zufolge ihrer Aussprache, ihrer undeutschen Form, zum Theile auch ihrer Schreibung von unserem jetzigen Sprachbewußtsein als fremd empfunden werden. Daher sind jene gelehrten Albernheiten ausgeschlossen, durch welche sich die Sprachreiner des 17. Jahrhunderts lächerlich gemacht haben.

Ferner sagt unsere Formel klar, daß auch nicht jedes eigentliche Fremdwort unbedingt zu verpönnen sei, sondern nur das überflüssige, entbehrliche; solange wir den Gedankengehalt eines Fremdwortes nicht in deutscher Sprache bezeichnen können, ist es im Gebrauche vollkommen berechtigt und soll nicht angetastet werden.

Aber auch dann, wenn der Sinn des Fremdwortes deutsch wiedergegeben werden kann, soll es sein erworbenes Daseinsrecht nicht einbüßen, wenn es sich vor der deutschen Ausdrucksweise

durch besondere Vorzüge, wie Kürze, Schärfe, Bestimmtheit u. dgl. auszeichnet. Besser ein treffendes Fremdwort als ein mangelhafter deutscher Ausdruck!

Damit ist gesagt, daß es thöricht wäre und ein Verlust für die Sprache, wenn man alle Fremdwörter mit einem Schläge ausrotten wollte. Der Ersatz derselben durch heimisches Sprachgut kann nur langsam und allmählich erfolgen; es hängt von den Fortschritten der sprachreinigenden Bewegung ab, wie viele von ihnen jeweilig als entbehrlich und vermeidlich angesehen werden dürfen. Und da darüber in jedem Falle nicht ein aufgedrungenes Gebot, sondern das Sprachgefühl des Einzelnen entscheidet, so ist deutlich, daß sich das ganze Gebiet der Fremdwörter in drei Gruppen sondert, deren Grenzen fließend und subjectiv verschieden sind: die entbehrlichen, die unentbehrlichen und solche Fremdwörter, deren man zur Zeit noch nicht völlig entzathen zu können glaubt. Diese Grenzen langsam derart zu verschieben, daß das Reich der entbehrlichen Fremdwörter immer größer, das der unentbehrlichen immer kleiner werde, ist die Aufgabe einer verständigen, planmäßigen Sprachreinigung. Es darf dem deutschen Sprachvereine zum Lobe gesagt werden, daß er in diesem Punkte seines Amtes stets mit Maß und Vorsicht gewaltet hat.

Noch ein wichtiger Grundsatz ist in unserer oben erwähnten Formel ausgesprochen. Sie lautet nicht: „Kein Fremdwort für das, wofür ein gutes deutsches Wort vorhanden ist“, sondern:

„für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann.“

Fremdwörter verdeutschen heißt also nicht, jedesmal an Stelle eines fremden ein deutsches Wort setzen, sondern den Gedankeninhalt des Fremdwortes oder der Wortverbindung, in der es gebraucht ist, in deutscher Sprache und auf deutsche Weise ausdrücken. Daß dieser Vorgang die Verdeutschung vielfach erleichtert, vielfach aber auch erschwert, weiß jeder, der es versucht hat. Abgesehen von den Fachausdrücken, deren Sinn begrifflich fest umschrieben ist, haben die Fremdwörter die Eigenschaft, viel leichter als einheimische neue Bedeutungen in sich aufzunehmen, weil sich an sie kein so sicheres Sprachgefühl knüpft. Darum ist es so bequem, Fremdwörter zu gebrauchen, besonders wenn der Gedanke, den man mittheilen will, selbst nicht klar ist; mit Recht könnte man hier mit einer kleinen Veränderung das Dichtwort gebrauchen: „Wo Begriffe fehlen, da stellt ein — Fremdwort zur rechten Zeit sich ein.“ Man versuche einmal, ein Fremdwort in einem bestimmten Sage zu verdeutschen und man wird sich genöthigt sehen, erst über die Bedeutung desselben im gegebenen Zusammenhange Klarheit zu suchen. Hat man diese erreicht, dann wird es auch nicht schwer fallen, das Fremdwort durch eine deutsche Ausdrucksweise entbehrlich zu machen.

Der Gewinn, der aus dieser Art von Verdeutschung erwächst, ist also ein doppelter: die Sprache wird von Bestandtheilen gereinigt, die auf das Sprachgefühl verwirrend wirken, und das Denken wird aus dem Nebel zur Klarheit emporgehoben.

(Fortsetzung folgt.)

Sieges, seines Falles das gesammte Volk, der einzelne Mensch selber ist, das es feige Kraftlosigkeit ist, im Glauben an ein Fatum die Geschiede sich willenlos ohne entscheidenden Eingriff sich selber entwickeln zu lassen; denn das unterscheidet den vernünftigen Menschen von der hilflosen Pflanze. Sei treu, sei stark, dann kämpfst Du nicht vergebens und im Kampfe wachsen Deine Kräfte! Rüste Dich zum Kriege, wenn Du Deinem Volke, Deinen Angelegenheiten friedliche Entwicklung verschaffen willst und hast Du einen ehrlichen heiligen Kampf mit ehrlichen Mitteln gekämpft, dann ist der Friede mit Dir!

So gehorcht auch das Menschenleben un- wandelbaren Naturgesetzen, die zwar grausam und unerbittlich für den einzelnen, aber von weiser Oonomie für das Ganze sind. Und als eines dieser Naturgesetze, als Ventil für unzulässige Spannung im Völkerverleben, besteht und wird bei der Ausgestaltung des Menschengeschlechtes und Völkerverlebens noch lange zurecht bestehen, der Krieg, der im Pflanzen- und Thierleben als Kampf um das Dasein beginnt und vor den Thoren der menschlichen Wohnungen, Ansiedlungen und Staaten- gebilde nicht innehält, denn dort sind die Gegen- sätze noch lebhafter, die Begehrlichkeit größer und rücksichtsloser, die festhaltende Hand wahrhafter, der Kampf kürzer aber noch grausamer als im Waldes- und Thierleben.

Wie das Fortschreiten des Sonnenlichtes auf dem rotierenden Erdball von Osten nach Westen erfolgt, so läßt sich im großen Ganzen ein Fort- schreiten von Cultureinflüssen älterer Völker und ein Vermengen der Völkertypen im Laufe der weltgeschichtlichen Zeiten auf dem gleichen Wege von Osten nach Westen verfolgen.

So drängen iranische und arabische, pelai- gische, griechische, römische und germanische Cul- turwellen immer nach dem Westen. Die Weltge- schichte der Jahrtausende ist so eine Darstellung von Sprüngen und Hemmungen dieser Bewe- gung, an deren Strombett Reiche entstanden und wieder zerfielen. Wo zweierlei Rechtsansprüche aneinander prallen, entsteht Streit, Kampf, Krieg, Zer- störung alter Formen, Aufbau neuer und diese mit blutigem Meißel in die Denksäule der Menschengeschichte eingegrabene Lehre soll mit schwächlichen Conferenzbeschlüssen in Haag ungültig erklärt werden; noch dazu in einer Zeit, wo man in Osterreich — der Brücke zwischen Orient und Occident — mit den Volksrechten ein erbittern- des Spiel treibt?

Wir leben in einer gährenden Zeit. Wie die Eisenbarren in der Schmiede, liegen gegensätzliche nationale, sociale, religiöse Anschauungen und Parteiforderungen lose nebeneinander und harren des Schmiedes, der sie mit Feuer und mit Hammer schlägen zu tauglichem Geräthe im Staats- leben vereinigt, gelingt es nicht mit Schrauben und Klammern auf kaltem Wege, dann fallen die Hammerschläge im mörderischen Kriege; was unter ihnen zerpringt und zertrümmert wird oder entsteht, ist ein Nachweis für die Güte des Materiales, für die Stärke und Lebensfähig- keit der verfochtenen Anschauungen, für die Da- seinsberechtigung der übrigbleibenden oder ent- stehenden Formen und Gestaltungen. So zerbrach unter den Hämmern der deutschen Reichsschmiede im Jahre 1871 die Imperatorenkrone eines Napo- leon, erstritt sich das deutsche Volk ein Eisern Kreuz und eine neu erglänzende deutsche Kaiser- krone. Die schweren Opfer an Gut und Leben kann ein Staat nicht vermeiden, dem an seiner Ehre und Schätzung im Völkerrathe und an der Anerkennung ehrwürdiger und angestammter Rechte gelegen ist. Im aufflammenden Idealismus eines Volkes im heiligen Kampfe um seine Rechte ver- brennen vorhandene Sumpfgase der Stagnation.

Vorderhand ist aber trotz der Haager Friedensconferenz an sich wenig Aussicht, das in Waffen starrende Europa den zärtlich gehätschelten Staatsmillionären den Schmerz zu- fügen wird, die Rüstungen einzustellen, die riesigen Ausgaben hiefür zur Friedenszwecken zu verwenden und sich von den Großmännern durch den ver-

minderten Aufwand einigermaßen unabhängig zu machen. Noch ist die Bemerkung Kaiser Wil- helms II. nicht vergessen, der bei der Rekruten- vereidigung in Potsdam die junge Mannschaft an die Möglichkeit erinnerte, in Erfüllung des geleisteten Fahneidees gegebenenfalls auch auf Väter und Brüder schießen zu müssen. Die neue Zeit mit ihrer großartig veränderten Produktions- weise und mit den centralisirten Großkapitalien läßt die sociale Frage immer lebhafter auf- leuchten. Es ist dies eine vielverwurzelte Ange- legenheit, die sich heute nicht mehr so leicht lösen läßt, wie zur Zeit des Pericles, da ein Klein- staat einfach sagen konnte: „Wir machen nun alle einen Ausgleich mit 50% von staatswegen und damit müssen beide Theile zufrieden sein.“ Man weiß auch, daß man mit Pulver und Blei keine endgiltige Lösung herbei führen können wird, es ist aber auch geradezu unmöglich, den viel- fach über die letzten Ziele unklaren Forderungen zuliebe große Gesteine aus dem volkswirtschaftlichen Gebäude herauszureißen.

Im Zusammenhange damit steht die Er- werbung von außereuropäischen Colonien, um nach antikem Vorbilde Abfluß der Bevölkerung, Verminderung der schmerzhaften Spannungen am Staatskörper und gleichzeitig neue Produktions- und Abhahstättten auf dem Weltmarkte zu schaffen. Das führt naturgemäß wieder zur Durchkreuzung fremder Interessen — ob rechtlicher oder ein- gebildeter Natur — die weitere Spannungen vorbereitet und bedingt. Solchen Geschäften und naturgemäß damit verbundenen Verdrießlichkeiten in der Fremde kann nun ein Gewerbsmann ohne Schaden für das Muttergeschäft nur dann un- besorgt nachgehen und sich den Widerwärtigkeiten aussetzen, wenn er daheim treue Hüter und be- ruhigende Ordnung weiß. Ist das nicht der Fall, schädigt er das übernommene Stammesgeschäft und zersplittert Zeit und Kräfte nutzlos in der Ferne. Ein Beispiel hiefür bietet Italien, und es hat den Anschein, als ob die österreichischen Staatsmänner ganz ausnahmsweise sich einen fremden Schaden zur Lehre nehmen und im Laube ihre Staatskunst aben und sich darin redlich nähren wollten. Solch weise Selbsterkenntnis und Bescheidenheit, sich lieber im bekannten Terrain als Meister zu zeigen, anstatt mit weitsehenden Colonisationsplänen sich Schlappen zu holen, wird ihnen der Geschichtsschreiber der Zukunft als seltenes Verdienst anrechnen!

So hat es angehts der Haager Friedens- conferenz allerdings den Anschein, als ob man zur Vermeidung eines Misspills der germanischen Götterfage thatsächlich vor der Wahl stünde, ob für die Zukunft dem Soldaten oder dem Volks- rechtslehrer die Entscheidung über Staatsfragen anheim gestellt werden soll. Es macht sich im Frühsommer schon viel Wetterleuchten bemerkbar; wird man es vorziehen, gegen die Hagelschläge mit Bannsprüchen oder mit Errichtung von Schieß- stationen vorzugehen?

Pettauer Wochenbericht.

(Öffentlicher protestantischer Gottesdienst.) Herr Pfarrer Eckart aus Graz wird Sonntag den 4. Juni vormittags 11 Uhr im Musikvereins- saale Gottesdienst halten. Der Zutritt ist Jedermann gestattet.

(Schweizerhaus-Eröffnung.) Vom heutigen Tage an wird die so reizend gelegene Gastwirt- schaft im Volksgarten durch Herrn Thomas Schuch als Pächter betrieben werden, dem von seiner früheren Thätigkeit in Pettau her ein guter Ruf als Wirt erhalten geblieben ist, den er durch zufriedenstellende Leistungen in Küche und Keller auch aufzufrischen willens ist. Wer übrigens so dort und da hinhört, muß über das unbegreifliche Vorurtheil und über die Zurück- haltung unserer Bevölkerung, diese Gaststätte in verdienster Weise zahlreicher zu besuchen als bis- her, geradezu überrascht sein. Wem die Partie zu nahe ist, findet leicht einen größeren Rund- gang in der Umgebung und in den Stadbergen,

welchen er mit einer Erfrischungsstation im Schweizerhause abschließen kann. Zudem wäre es ein billiger Act des Localpatriotismus, abgesehen von nationalem Erwägungen, einer deutschen Gaststätte im Weichbilde der Stadt die verdiente Unterstützung zu gewähren.

(Die Ortsgruppe „Pettau“ des Deutschen Schulvereines) hielt am 13. Mai seine Jahres- versammlung ab, wobei von 147 Mitgliedern ge- nau 10 wimmelten. Die vorgenommenen Neu- wahlen ergaben folgendes: Herr Sim. Sutt'er, Obmann; Herr Wilhelm Pist, dessen Vertreter; Herr Arthur Eberhartinger, Schriftführer; Herr Wilh. Frisch, dessen Vertreter; Herr E. Schalon, Säckelwart; Herr Alex. Kollenz, dessen Vertreter. Zu einer Satzungsänderung wird die Zustimmung gegeben und Herr Dr. Wolffhardt um die Vertretung der Orts- gruppe beim Schulvereinsfeste in Troppau (Pfinst- sonntag) gebeten. Herr W. Pist beklagt die flauere Theilnahme und verlangt von der neuen Vereinsleitung, daß sie da Wandel schaffe, wo- riu dieselbe von der Ortspresse gerne unterstützt werden wird.

(Bugsverbindung Pettau-Marburg.) Über Antrag des Rammerrathes Herrn Max Ott hat die Grazer Handels- und Gewerbekammer in Er- ledigung eines bezüglichen Ansuchens des Pettauer Handelsgremiums beschlossen, sich mit einer Ein- gabe um Einschaltung eines in Marburg unge- fähr um 7 Uhr Morgens eintreffenden und von dort um halb 12 Uhr nachts abgehenden Local- zuges Pettau-Marburg an die Generaldirection der Südbahngesellschaft zu wenden.

(Die erste Automobile) gelenkt vom Grafen B o m b e l l e s aus Opica in Kroatien, passierte am Donnerstag unsere Stadt auf dem Wege nach Thurnisch. Die Strecke wurde gegenüber einer sonstigen Fahrzeit von 4 Stunden in 1 1/4 Stun- den bewältigt.

(Schüleraufführung des Musikvereines.) Dieselbe lieferte auch diesmal wieder den Beweis von der gewissenhaften Durchbildung unserer Kunstschüler und den erschienenen Eltern einen freudig stimmenden Einblick in die Fortschritte der emsig strebenden Schaar. Wenn eine Schülerlei- stung besonders hervorgehoben zu werden verdient, ist es die besonders beachtenswerte des Fr. Migi B o s k o s k i l l, deren gesangliche Leistung viel- versprechend war.

(Auszeichnung.) Dem „Cäsar“ des Herrn Josef R r a v a g n a wurde bei der Duzshunde- Ausstellung in Wien eine hervorragende Auszeich- nung zugesprochen. Das riesige Thier erregte draußen berechtigtes Aufsehen, nicht nur wegen seiner Größe, sondern auch wegen der ausgepräg- ten Rassenmerkmale der Leonberger.

(Margarethe, Mädchen ohne Gleichen.) Man kann zwar gegen die Weise nichts einwen- den, obwohl sie ein gefühlvoller Mensch lieber von einer Damencapelle anhört als von einer asthmatischen Drehorgel. Wenn nun, wie kürzlich der alte Invalide, einer von 12—5 Uhr nichts anderes auf der Walze hat, wie das verwünschte Mädchen ohne Gleichen, ist das einfach polizei- widrig, weil das selbst sanfte Bürger leicht zu Gewaltthaten reizt. Unsere brave Sicherheitswache wird in der Folge durch Veranlassung von mehr Abwechslung im Repertoire allgemein empfundenen Bedürfnissen Rechnung tragen.

(An die deutschen Pettauer!) Diese Zeiten sind schwer und die Tage sind böse für uns Deutsche in Osterreich und für uns auf deutscher Vorwacht im Süden. In unserem Ringen um die Erhaltung des Deuththums in sprachlich be- drohten und gefährdeten Schulgemeinden steht uns der deutsche Schulverein treulich zur Seite. Dazu bedarf er nicht nur bedeutender Geldmittel zum Baue von Schulhäusern für deutsche Kinder- heiten, die sonst in der slavischen Fluth unter- giengen; er stützt solche Schulen durch Bar- mittel, um sie zu erhalten, durch Büchereien, um deutschen Geist zu nähren. Jeder von uns, der die ehrwürdige deutsche Sprache seiner Mutter und die großen Werke deutschen Geistes ehrt, greife

darum in die Speichen und in die Tasche. Es ist schön und wacker, wenn wir stramm mit Heilkräften unsere Zusammengehörigkeit bekunden, aber nicht minder wichtig ist es auch Opfer zu bringen. Die geringen Mitgliederbeiträge allein genügen nicht. Bedenken wir darum bei Spielen und Wetten des Deutschen Schulvereines. Und wenn Sie in erster Stunde über die Verwendung Ihres zeitlichen Nachlasses beschließen, bedenken Sie auch den Hort des Deutschtums: Den Deutschen Schulverein. Vor Allem aber braucht unsere Ortsgruppe Blut und Leben, Hände und Köpfe. Nicht der Mitgliederbeitrag allein thut es, es muß Schwung und Feuer in der Sache sein. — Für den Sonnenwendabend ist darum eine Feier geplant; es soll ein Fest der deutschen Draustadt werden. Noch niemals ist in Pettau ein solcher Ruf wirkungslos verhallt, so wird er auch diesmal nicht vergebens sein! Bis dahin gibt es zu schaffen, zu rathen und zu thaten. Thut alle mit! — Beitrittserklärungen können allezeit bei der Vorstehung der Ortsgruppe abgegeben werden — Heil!

(Spende.) Der Stadtbaumeister und Gemeinderath Herr W r e s s n i g hat an den Schulgarten zur Erweiterung der Rebschule einige hundert Stüd Wurzelreben großmüthig abgegeben, was herzliche Anerkennung verdient.

(Drei Kinder) hielten am Sonntag in der Allerheiligengasse eine kleine Vorberathung zur Friedensconferenz, in deren Verlauf die Majorität F i a n n d K o r o s c h e z den K l e i d e r i t s c h von der Wucht ihrer Beweise mit dem Stöcke überzeugten, so daß der Verletzte sich auf den Verhandlungsplatz bei Herrn Dr. v. M e h l e r schleppen mußte.

(Viel Lärm) in der Stille des Sonntagnachmittages machte eine kleine Explosion von etwas primitiven Raketen, mit deren Anfertigung sich zwei Gymnasialschüler die Zeit vertrieben. Außer ein paar gesprungenen Fensterscheiben und einem verbrannten Vorhange ist zum Glück kein weiterer Unfall zu beklagen.

(Fahrraddiebstahl.) Herrn Malermeister J. S o r l o ist vom Vorhause seiner Wohnung im ersten Stockwerke am Morgen des 15. Mai um 5 Uhr eine Dürkopp-Maschine, Model 1898, fortgetragen worden, wobei der Thäter von einer Person gesehen, aber nicht angehalten wurde.

(Ein schneller Postverkehr) besteht zwischen der nahen kroatischen Landesgrenze mit unserer Gegend. Ein hiesiger Bürger gab in Vednia bei Drachenstein am Montag eine Karte auf und am Freitag derselben Woche war sie schon in Pettau.

(Uebervahren.) Am Sonntag wurde die Reuschlerin F l o r aus Poddingen von einem dahinsrasenden Gefährte in der Kanischavorstadt niedergedrückt und leicht am Knie und an den Händen geschädigt. Gegen den heißblütigen Koffelentfer, den Besitzer B u u c k aus Werstje, wurde die Strafanzeige erstattet. Bei dieser Gelegenheit sei die Bitte an die Stadtoberkeit und an die Herren Fuhrwerksbesitzer wiederholt, dem Schnellfahren in der Nähe des Knabenschulhauses ein Augenmerk auch insofern zuzuwenden, daß das Vorüberfahren nicht bloß während des lebhaften Zuges und Wegganges der Schulschüler, sondern ob des störenden Geräusches überhaupt unterbleibe.

(Der bekannte Spaß.) Der ebenso frivole als geschmacklose „Scherz“, auf Hausgenossen oder Freunde Schußwaffen anzuschlagen, ohne noch dazu zu wissen, ob selbe geladen sind, dürfte allenfalls in Texas gewürdigt werden, nicht aber am Ende des 19. Jahrhunderts in einer civilisirten Gegend. — Am letzten Sonntag Vormittag spielte der 30-jährige Gehilfe Adolf S c h r a n z bei Herrn Spenglermeister L i p p i t s c h, mit dem Flobertgewehr seines Arbeitsgebers und schlug dasselbe gegen Fräulein M i g i S c h e l l an, die erschreckt die rechte Hand an den Hals hielt. Im Augenblicke fuhr ihr das Projectil in das Gelenk der emporgehobenen Hand, ein abgetrennter Theil des Geschosses in den Hals. Herr Dr. B. S t u h e c leistete die erste ärztliche Hilfe, worauf sich das arme Fräulein M i g i S c h e l l nach Graz begab.

(Eifersucht.) Am 8. Mai hat der wiederholt abgestrafte Winzerjohn Andreas R o v a k aus Bratislava bei der Gastwirtin Ursula P r i m o t s c h i t s c h in Polenschat, bei welcher sich seine Geliebte, Maria B i s c h a r, als Magd im Dienste befindet, in der Nacht mehrere Fensterscheiben dadurch zertrümmert, daß er Steine hinein warf; weil Maria B i s c h a r dem R o v a k die Liebe nicht mehr erwidern wollte, bedrohte er dieselbe schon wiederholt mit dem Erschlagen und deshalb ist er auch dringend verdächtig dies gethan zu haben; R o v a k wurde dem Bezirksgerichte Pettau eingeliefert.

(Eine Rabenmutter.) Im Anfange dieses Monates hat die Grundbesitzerstochter Maria S t r a i n s c h a k aus Sibina, Gemeinde St. Andrä in Windisch-Bücheln, an einem Feiertage, als ihre Eltern in die Kirche gegangen waren, ihr neugeborenes Kind im Obstgarten hinter dem Wohnhause eingegraben; diese Unthat hat ein Hirte gesehen und es unter den Nachbarn erzählt, wodurch es auch die Gendarmerie in St. Lorenzen in W.-B. erfuhr und die Anzeige erstattete; die Ursache hierzu soll die übergroße Strenge ihrer Eltern gewesen sein.

(Mit der Wagenkrippe.) Die Burschen aus Zuvanz, Alois P e t r o v i c, Johann K o g l e r und Anton F r g l einerseits und Johann C v e t k o und Josef M a t j a s i c andererseits, kamen am 14. d. M. abends auf der Straße in ein Handgemenge, welches damit endete, daß C v e t k o dem P e t r o v i c mit der Wagenkrippe einen derartigen Hieb über den Kopf versetzte, daß dieser bewußtlos zu Boden stürzte und schwer verletzt im Hause seiner Mutter in Zuvanz sich in Pflege befindet; auch M a t j a s i c hat eine schwere Kopfverletzung erhalten.

(Sittlichkeitsverbrechen.) Alois S t r a f e l a, Reuschlersohn aus St. Margen, ist beschuldigt, an der 41 Jahre alten und vollkommen tauben Reuschlersgattin Aloisia B r a b l ein Verbrechen gegen die Sittlichkeit begangen zu haben.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die I. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugführer B e l l a n, Rottführer R e i s i n g e r und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhause zu machen.

Bermischte Nachrichten.

(Steirisches Obst auf dem Londoner Markte.) Der Obstverein für Mittelsteiermark wurde von der steierm. Statthalterei in Kenntnis gesetzt, daß nach einem beim Ackerbauministerium eingelangten Berichte eine jüngst aus Graz auf den Londoner-Markt gebrachte Sendung von Borsdorfer (Raschanzer-) Äpfeln wegen ungenügender Verpackung und mangelhafter Auswahl des Materiales bei Weitem nicht den marktgängigen Preis erzielte, indem die Äpfel für nur 18 Schilling für 200 englische Pfund (fl. 10.80 für 100 Klg.) hintangegeben wurden. Insbesondere waren die für die Verpackung benützten Fässer zu groß; ein Fass sollte nicht mehr als 51—60 Kilo Obst enthalten. Ein weiterer Mangel war, daß die Äpfel, statt in die Fässer mit der Handschichtenweise hineingelegt zu werden, hineingeschüttet wurden, was zur Folge hatte, daß die Äpfel wegen zu loser Lage während des Transportes herumrollten und dadurch vielfach gequetscht wurden. Auch waren die Äpfel nicht nach der Größe sortiert. Dieser Mittheilung der Statthalterei fügt der Obstbauverein für Mittelsteiermark noch Folgendes bei: Derselbe wandte sich zu Ende des vorigen Jahres an die österreichisch-ungarischen Consulate in London und Liverpool mit der Bitte, mittheilen zu wollen, welche Ausichten die Beschickung des englischen Marktes mit steirischen Äpfeln haben könnte und in welcher Verpackungsart diese Obstsorte ortsüblich zu Markte gebracht werden müßte. Das General-Consulat in London antwortete, daß nach früheren und neuerdings über diesen Gegen-

stand gepflogenen Erhebungen einen Erfolg versprechende Einfuhr von Obst aus der Monarchie nach England nur in zwei Gattungen stattfinden kann u. z. in Äpfeln und Birnen. In der Regel lohne es sich nicht, ordinäre kleine Äpfel nach London zu senden, ebensowenig empfehle es sich, ausnahmsweise große Äpfel zu schicken. Am liebsten werden mittelgroße oder etwas über mittelgroße Äpfel und zwar von möglichst ovaler Form und mit einer brillanten namentlich röthlichen Farbe gekauft. Die Qualität muß eine gute, das Fruchtfleisch soll fest und saftig, nicht mehlig oder weich sein. Dies bezieht sich sowohl auf feines Tafelobst als Kochäpfel. Die Verpackung soll entweder in Fässern oder länglichen rechteckigen Kisten geschehen, welche netto entweder 51 oder 64 Kilo enthalten. Bei der Verpackung ist darauf zu sehen, daß die Äpfel schichtenweise in die genannten Behälter möglichst dicht hineingelegt werden; sie dürfen nicht etwa auf's Gerathewohl hineingeschüttet werden. Ferner ist bei der Verpackung zu beobachten, daß die Ware mit dem Stiel nach oben eingelegt wird. Empfehlenswert sei, daß man extragroße, mittelgroße und kleine Äpfel je separat verpacke und die Fässer am Kopfe mit dem Zeichen X für extragroße, mit Nr. 1 für mittelgroße und mit Nr. 2 für kleines Obst bezeichne. Von Birnen empfehle sich nur der Import von feinem großen Tafelobst. Schon der Verpackung wegen, die in länglichen rechteckigen Kisten zu geschehen hat, können nur Birnen egaler Größe genommen werden nur 24 Stück pro Kisten. Bei einer besonders feinen, oder großen Sorte muß jede Frucht in dünnem weichem Papiere eingewickelt sein. Sowohl bei Birnen als Äpfel darf selbstredend nur gesundes Obst zum Versandt gebracht werden. Der Verkauf geschieht vielfach im Wege der öffentlichen Versteigerung; jedoch gibt es auch Markter, welche das Obst an Detailhändler commissionsweise verkaufen. Von den beiden Obstgattungen dürfte am ehesten noch in Äpfeln eine erfolgversprechende Einfuhr zu erzielen sein; englische Birnen werden in London für besser gehalten. Während des Monates December herrscht in der Regel in England eine rege Nachfrage nach Äpfeln, weshalb diese Zeit zu benützen wäre. Auf frisches Obst entfällt bei der Einfuhr nach England kein Zoll. Das österreichisch-ungarische Consulat in Liverpool berichtete, daß es nicht rathsam sei, nach Liverpool Obst zum Verkaufe zu senden, weil dort die amerikanische und portugiesische Frucht viel billiger zu stehen kommt. Was die Verpackung des Obstes betrifft, so kommt die continentale Ware in Kisten von circa 80 Pfund in Papier verpackt an.

(Musikstaatsprüfung.) Den kürzlich stattgehabten Staatsprüfungen für das musikalische Lehramt haben sich neuerdings vier Candidaten der Musikschule Kaiser mit Erfolg unterzogen, womit bisher 45 Candidaten der Anstalt die Staatsprüfung abgelegt haben. Ein Sommerkurs zur Vorbereitung für den Decembertermin beginnt Mitte Mai, resp. Anfang Juni. Prospekte werden durch die Instituts-Kanzlei: Wien, VII/1, Zieglergasse 29, auf Verlangen zugesandt.

(Verein Südmark.) S p e n d e n h a b e n g e s a n d t: Ausschuis des Südmark-Märchenfestes in Graz fl. 360.— (als Nachtrag; insgesammt also fl. 3360), J. P o j a z i u. Co. (aus dem Verkaufe der Südmark-Bücher in der Zeit vom 15. Feber bis 30. März) fl. 636.46, Deutsche Sängerrunde Hilm-Rematten fl. 10.20, Dr. Karl Wallböfer in Krems an der Donau fl. 16.—, Martin Wutte in Obermühlbach (aus der Sammelbüchse) fl. 6.—, Fint Maier in Klagenfurt durch die dortige Frauenortsguppe fl. 5.—, Dr. Karl Partisch in Wien fl. 5.—, deutsche Mittelschüler in Graz fl. 4.—, ein Ungenannter durch die Grazer Tagespost fl. —.54, Ortsgr. Götting an der Ybbs fl. 18.40 und aus den Sammelbüchsen fl. 13.60, Ortsgr. Ferlach fl. 30.—, Ortsgr. Zell am See fl. 27.02 und aus der Sammelbüchse 1.02. G r ü n d e r: Die Getreuen bei Wagner in Gös. V o n d e n O r t s g r u p p e n;

Die gründende Versammlung hatte Mariapfarr bei Lamsweg am 22. 4. (20 Mitglieder). — Genehmigt sind die Satzungen der Ortsgr. Erlafthal mit dem Sitze zu Scheibbs in N.-De. — Überreicht sind die Satzungen der Ortsgr. Hainburg an der Donau. — Angemeldet sind die Ortsgr. Eisenkappel in Kärnten, Bruch an der Leitha und Kleinzell bei Hainfeld in N.-De., Dornbirn in Vorarlberg (die erste in diesem Lande.) Ihre Jahresversammlung hatten die beiden Willacher Ortsgruppen am 18. 4. in Verbindung mit einem Südmärk-Abende (Der Schriftsteller Herr Heinrich Wastian aus Graz sprach unter stürmischem Beifalle über: Michel, wach auf! Eine Sammlung ergab fl. 18.— für die Südmärk) und die beiden Warburger Ortsgruppen am 22. 4. in Verbindung mit einem geselligen Abende (Die Frauenortsgruppe zählt 344 Mitglieder.) Die Einnahmen betragen im abgelaufenen Jahre fl. 446.50. Ein großes Verdienst hat sich diese Ortsgruppe durch die Schaffung einer Stellenvermittlung für deutsche Dienstmädchen erworben, die am 1. Mai d. J. ins Leben getreten ist. Die 253 Mitglieder zählende Männerortsgruppe erzielte eine Jahreseinnahme von fl. 1274.04! Das Hauptverdienst dieser Ortsgr. liegt in der Erhaltung und Verwaltung der Studentenküche, für die seit ihrer Gründung im Jahre 1894 insgesammt fl. 3795.—, im vorigen Jahre allein fl. 1296.— ausgegeben worden sind. Die Ortsgruppe hat ein Vermögen von fl. 1659.71. Den beiden so verdienstvoll wirkenden Warburger Ortsgruppen gebührt warmer Dank und reiche Anerkennung. Stellen sind angeboten für 1 Tischler und 4—5 Arbeiter in einer Zündwarenfabrik, 1 Lehrling in einer Handlung. Stellung suchen: 1 Schreiber, 1 Verkäuferin.

(Kundmachung.) An Bezirke, Gemeinden, landwirtschaftliche Filialen und Vereine, sowie auch an einzelne Personen in Steiermark wird, soweit der Vorrath reicht, der zur Bekämpfung des auf den Weinreben und Trauben auftretenden Traubenschimmels (Oidium Tuckeri) erforderliche pulverisierte Schwefel vom Landes-Ausschusse zum Selbstkostenpreise abgegeben. Dieser Schwefel wurde bezüglich Reinheit und Feinheit durch die Landes-Versuchstationen in Graz und Warburg geprüft und erfolgt die Abgabe franco Wagon Graz oder Warburg nur in Originalsäcken zu 50 Kilo zum Preise von 4 fl. (vier Gulden ö. Währ.) Bestellungen werden nur von beiden obgenannten Landes-Versuchs-Stationen entgegengenommen und sind den Bestellungen für je 50 Kilo je 4 fl. (vier Gulden ö. W.) anzuschließen. Die Besteller wollen ihre Adresse (letzte Eisenbahn-Station) deutlich und genau angeben und erhalten dieselben gleichzeitig mit der Ware eine kurzgefaßte Gebrauchsanweisung.

Briefkasten.

Herrn A. B. in B. — Wir sind überzeugt, daß Sie uns später bei kühlem Nachdenken dankbar sein werden, daß wir Ihre mit ganz merkwürdigen Ausfällen gezielte Zuschrift nicht veröffentlichten, sondern an den Ort des Schweigens brachten. Sie würden sich damit unsterblich lächerlich machen, ohne die Geschichte um ein Haar zu bessern. Wir glauben nicht, daß Ihre Vorgesetzten so grausam sind, daß Sie Ihnen ein Mädchen mißgönnten und was der Umstand, daß Sie deutscher Turner sind, mit der Geschichte zu thun hat, ist auch nicht begrifflich. Sie müssen sich jetzt noch recht schonen und Aufregungen meiden, dann wird sich Ihr Zustand schon wieder bessern.

Herrn Oberlehrer A. B. in St. L. in Lav. — Dank für die gegebene Zusicherung. Wunsch wird gerne erfüllt. Grüße wandern täglich über die blauen Höhen hinüber!

Verstorbene in der Stadtpfarre Pettau.

- 7. Mai: Krainz Gregor, Tagelöhner, 73 Jahre, Hydrops.
- 7. Mai: Wacek Karoline, Beschleißerin, 60 Jahre, Haemorrhagia cerebri.
- 8. Mai: Dobar Maria, Tagelöhnerin, 68 Jahre, Hydrops univ.
- 9. Mai: Waidacher Johann, Schlossermeister, 83 Jahre, Schlagfluß.
- 13. Mai: Wolf Michael, Knecht, 76 Jahre, Carcinoma dorsi.
- 14. Mai: Seblascheg Anton, Winger, 34 Jahre, Tub. pulmon.

- 15. Forstneric Blas, Winger, 63 Jahre, Paralysis cordis.
- 16. Mai: Bojst Franz, Ortsarmer, 77 Jahre, Hydrops univ.
- 16. Mai: Vechner Katharina, Diensthote, 89 Jahre, Marasmus sen.
- 17. Mai: Haler W., Inwohnerstochterkind, 3 1/2 Wnt., Fraifen.

Fremdenliste.

Hotel Osterberger.

Dr. Alois Fohn, Karl Martinal, Landesgerichtsräthe, Warburg. Dr. Urban Lemež, Advokat, Wind.-Geistlich. Josef Mandl, l. l. Post-Official, Klagenfurt. Mirko Supel, Buchdruckermeister, Ugram. Michael Rangra, l. l. Telegraphen-Beamte, Bregg. Julius Geiger, Kant.-Beamter, Rathilde Santoni, Private, Gonobis. Adolf Fischer, J. Müller, Victor Morgante, Reisende, Wien. Hermann Juraschky Reisender, Abbazia. Ludwig Adler, Reisender, Wien. Ernst Kirchhof, Kaufmann, Wien. Joh. Kluz, Reisender, Friedrich Hermann, Wien. Victor Neumann, Prosnitz. Schwarz, J. Fischl, Reisende, Wien. Randoth Christl., Kaufmann, Wien. Oskar Monbrugger, Reisender, Feldkirchen, Vorarlberg. Heinrich Sommer, Josef Hanke, Gust. Paas, Franz John und Drauner, Reisende, Wien. Baron Malberg, Ingenieur, Graz. Paul Soldea, l. u. l. Militär-Caplan, Wien. Ludwig Rosenfeld sammt Frau, Holzhändler, Wien. Franz Richteritsch, Gasthaus u. Bäckerei, Alsch. Sandor Herzog, Holzhändler, Wien. Heinrich Turk, Salomon Stern, Reisende, Budapest. Aug. Wegereck, Reisender, Wien.

Wegelstände und Temperaturen.

Datum	cm.	Witterung	Wasser-Temper. Celsius
13./5.	136	Leicht bewölkt.	12.8
14./5.	135	Heiter u. windig.	13.5
15./5.	135	" " "	13.5
16./5.	138	Bewölkt.	13.8
17./5.	151	Bewölkt, dar. heiter.	13.0
18./5.	170	Heiter.	12.2
19./5.	155	Leicht bewölkt.	12.6

Erklärung.

Seit Ende März gieng die Kunde durch mehrere Blätter, als ob ich in neuester Zeit an meine Kunden, die gegen Ratenzahlung bei mir kaufen und eine Rate eingetretener Verhältnisse wegen nicht zahlen können, gedruckte Correspondenzkarten mit nachfolgendem Inhalt versende: „Was glauben Sie, wie soll man Charakterlose Lumpen und Gauner, die ihre schäbige Sauhaut beim Schneider auf Pump bedecken lassen, aber nicht zahlen wollen, titulieren und wie soll man solche menschliche Creaturen behandeln? Ich bin der Ansicht, solche Bestien in Menschenhaut hinter Schloß und Riegel in eine Besserungsanstalt zu bringen.“

Ich erkläre hierauf folgendes: Es ist ganz unwahr, daß ich je Correspondenzkarten mit dem in der Notiz bezogenen Inhalte an meine Kunden versende. Wahrheit ist, daß ich an meine realen Kunden aus den verschiedensten Berufskreisen auch Wahnschreiben, die in höflicher Form gehalten sind, versende, wahr ist ferner, daß ich tausende von Attesten besitze, die die Qualität meiner Erzeugnisse und mein Entgegenkommen bezüglich den Ratenzahlungen seit meinem 29-jährigen Bestehen, lobend hervorheben.

Richtig ist, daß ich mich bei meinem ausgedehnten Geschäfte nicht über jeden Abnehmer informieren kann und daß häufig Personen in der vorgezeichneten Absicht, überhaupt nie eine Zahlung zu leisten, den von mir gewährten Credit benutzen, um auf die denkbar billigste Weise sich ihre Kleider zu beschaffen und daß ich gegenüber solchen Individuen, deren Bestreben nur dahin geht, den Geschäftsmann um sein sauer erworbenes Geld zu pressen und denen mit gerichtlichen Schritten, da sie weder Vermögen noch das richtige Einkommen besitzen, überhaupt nicht beizukommen ist, nach vielen ja hunderten von wirklich höflich gehaltenen Mahnungen, die sie kaum natürlich einer Antwort würdigen oder dieselben gar

nicht annehmen, nach vielen Jahren zu dem drastischen Mittel greife. Richtig ist nach dem Vorstehenden, daß ein realer Kunde, auch wenn er mit mehreren Ratenzahlungen im Rückstande ist, nie auf so schroffe Art gemahnt wird und müßte, falls ein Fall doch eingetreten wäre, unbedingt ein Mißgriff in der Sorte der gedruckten Mahnschreiben stattgefunden haben und bin ich jederzeit bereit, dem Betreffenden vollste Genugthuung zu geben.

Wiederhole deshalb nochmals, daß der Text obiger ominöser Correspondenzkarte nie für meine Kunden, sondern nur für eine auf dem tiefsten Niveau stehende Menschengattung, wie Hochstapler, Professionschuldenmacher u. bestimmt ist und ich glaube, daß es keinen ehrlichen Menschen gibt, der die Partei solcher Individuen vertreten will und werde aber auch in kurzer Zeit eine stattliche Anzahl solcher „Exemplare“ in den verschiedensten Zeitungen der Öffentlichkeit vorführen, damit dieselben nicht anderweitige Geschäftsleute schädigen und der Mitwelt bekannt werden.

Kofshaupt, den 30. April 1899.

Josef Fiebl,

Herrenbekleidungs-Geschäftsbefiger.

Wilhelm's Kräuter-Saft „Marke Schneeberg“

nach ärztlicher Vorschrift aus den heilsamsten, frisch gepressten Kräuter-säften erzeugt und vielfach verwendet. Dieser Saft hat sich nach Überzeugung der renommiertesten Ärzte auf eine außerordentlich günstige Weise, namentlich bei Husten, Heiserkeit, Schnupfen, Brustbeklemmung, Verschleimung, Schwerathmigkeit, Seitenstechen u. bewährt. Viele Abnehmer bekämpfen, es sei ihnen dieser Saft unentbehrlich geworden und nur diesem Mittel hätten sie Binderung und ruhige Nächte zu danken. Besonders empfehlenswert ist dieser Saft zu latharrhischen Affectionen disponirten Individuen bei rauher Witterung, bei Rebelln als Präservativ, besonders bei Reisen während rauhen Witterung. Er wirkt auf die entzündliche Schleimhaut des Kehlkopfes, der Brusthöhle und ihre Verzweigungen (Bronchien) reizmildernd und kräftigend, befördert, indem er in der Brust das Gefühl einer sanften wohlthunenden Wärme verbreitet, den Auswurf, leitet Congestionen von diesen Theilen ab und löst verhärtete Stockungen im Unterleib, ohne die Verdauung zu beeinträchtigen, die er durch die beigemengten mild-aromatischen Bestandtheile vielmehr stärkt und kräftigt. Bei seinem angenehmen Geschmacke ist er nicht nur Kindern angenehm und nützlich, sondern alten, brechhaften, lungenkranken Menschen ein Bedürfnis, öffentlichen Rednern und Sängern ein willkommenes Mittel gegen umflorte Stimme oder gar Heiserkeit. Man nimmt davon bei leichten latharrhischen Affectionen täglich morgens und abends, jedesmal eine Stunde vor oder nach dem Speisen einen bis zwei Eßlöffel voll lauwarm und steigt nach einigen Tagen mit der jedesmaligen Gabe auf drei Eßlöffel. In langwierigen, veralteten Fällen nehme man je zwei Eßlöffel voll täglich drei- bis viermal, nämlich morgens und abends, wie oben angegeben wurde und außerdem eine Stunde vor und drei bis vier Stunden nach dem Mittagmahle. Kinder unter einem Jahre erhalten davon jedesmal einen, ältere zwei bis drei Kaffeelöffel voll. Die Dosis während des Gebrauches des Wilhelm's Kräuter-Saft „Marke Schneeberg“ besteht in leicht verdaulicher, vorzüglich frischer Fleischkost mit Ausschluß aller geistigen Getränke und Vermeidung gewürzter, saurer und blähender Speisen. Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 25 kr. ö. W. — Die Emballage ist Kisten wird mit 20 kr. berechnet. Postcolli mit 6 Flaschen gegen Nachnahme von 5 fl. franco jedes Postamt der österr.-ungar. Monarchie. Künftige Bestellungen werden schnellstens effectuirt.

Nur allein echt erzeugt von Franz Wilhelm, Apotheker in Reutirchen bei Wien, woselbst die Bestellungen zu machen sind.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Ruf's unerreichter

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt. In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanka, Pettau.

An die geehrten Landwirte und Gutsbesitzer!

Empfehle Sämereien, Carbolineum, sowie Cement, Theer, Ölfarben, Kupfervitriol, Schwefel gemahlen, Brennöl, Nachlichter, Raffia- und Lindenbast, Reben-Gummibänder, Cocosstricke zum Bäume binden, Futterkalk, sonstige Material- und Spezereiwaren, Mehle und stehe bei reellster Bedienung stets billigst zu Diensten.

Achtungsvoll

Jos. Kasimir,

PETTAU, Florianplatz.

Flinte, verlässliche

Siß-Kassierin

findet Aufnahme in einem größeren Brantweingeschäfte.

Geldgebahrung mittels Registriertasse.

Nähere Auskunft ertheilt **W. Blanke** in Pettau.

Walzenmehle.

Sack gratis.

	Nr.	Preise in ö. W. pr. 100 Ko.	
		fl.	kr.
Aus Weizen.			
Tafelgries, fein oder grob	—	15	—
Kaiser-Auszug	0	15	—
Mundmehl, Auszug	1	14	50
Extra-Semmelmehl	2	14	—
Semmelmehl	3	13	50
Extra-Brodmehl	4	12	50
Mittel-Brodmehl	5	11	50
Brodmehl	6	11	—
Schwarzbrodmehl	7	10	—
Aus Korn.			
Kornmehl, Auszug	I	13	—
Kornmehl, mittelfein	II	11	50
Kornmehl, ordinär	III	10	—
Aus Haiden.			
Haidenmehl, fein	A	18	—
Haidenmehl, mittel	B	13	—
Aus Türken.			
Türkengries, gelb oder weiss	—	9	—
Polentamehl Ia	—	8	—
Maismehl Iida	—	7	—
Brodmehl, vermischt	—	9	—

Kunst- und Walzenmühlen **F. C. Schwab** in Pettau.

Gewölbe

mit Keller,

Minoritenplatz Nr. 3,

ist vom 1. Juni an zu vermieten.

Anfrage: **Minoritenplatz Nr. 2.**

Nr. 2831.

Kundmachung.

Der P. T. Hausbesitzern der Stadt Pettau wird der § 47 der Straßenpolizeiordnung in Erinnerung gebracht.

Dieser § lautet: In der wärmeren Jahreszeit und über erfolgte Kundmachung müssen die Hausbesitzer bei trockenem Wetter vor ihren Häusern oder Grundstücken die Straße oder den Platz bis auf eine Entfernung von 2 Meter täglich zweimal und zwar morgens vor 8 Uhr und abends nach 6 Uhr mit reinem Wasser besprühen lassen.

Dawiderhandelnde werden in Gemäßheit des § 52 der genannten Straßenpolizeiordnung bestraft.

Stadamt Pettau, am 19. Mai 1899.

Der Bürgermeister-Stellvertreter
Frau Kaiser m. p.

Zahl 2866.

Kundmachung.

Dienstag und Mittwoch den 23. und 24. Mai 1899 werden die Amtsräumlichkeiten des k. k. Hauptsteueramtes Pettau gereinigt, bleiben daher für den gewöhnlichen Parteienverkehr geschlossen.

Dringende Zahlungen jedoch wie Verzehrungssteueranmeldungen werden an diesen Tagen vormittags von 8 bis 1/2 12 Uhr entgegengenommen.

Stadamt Pettau, am 19. Mai 1899.

Der Bürgermeister:
J. Ornis m. p.

Mercantil-Couverts

mit Firmadruk

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Öffentlicher Dank dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, N.-D.

Wenn ich hier in die Öffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigen Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Wilhelm's Thee in meinem schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete und sodann, um auch Andere, die diesem grassirenden Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die warteenden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmälerete sich zusehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauch des Wilhelm's Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon seit 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, dass Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich segnen wird.

In vorzüglicher Hochachtung
Feld, 1. Vertheilungstrupp
Hauptmann v. Saitta.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 Kr. bei Apotheker **Hans Molitor**.

Spurlos verschwunden

sind Rheumatismus und Asthma bei meinem Vater, welcher viele Jahre daran litt, durch ein vorzügl. Mittel (kein Geheimmittel) und lasse ich den leidenden Mitmenschen Auskunft gegen 5 Kreuzer-Briefmarke gerne zukommen
Brunndöbra, Sachsen Nr. 485. Otto Mehlhorn.

Flechtenfranke

trockene, nässende, Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige Hautjucken heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden **Dr. Gebra's Flechtenbalm**. Gebrauch äußerlich, unschädlich. Preis 6 fl. ö. W., zoll- und postfrei (auch Postmarken); Nachnahme 50 Kr. mehr.

Bezug **St. Marien-Droguerie, Danzig (Deutschland.)**

Annoucen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse**; dieselbe liefert Kostenschätzungen, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Sailerstätte 2.

Frag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Alle Bücher, Musikalien, Modejournale

und sonstige Zeitschriften, wo auch immer empfohlen oder angezeigt, liefert rasch und regelmässig

W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.



Die Schönheit der Damen

wird erreicht durch:

Ilona Rosenmilch das beste unschädlichste Schönheitsmittel von überraschender Wirkung. 1 Flasche fl. 1.50

Ilona Goldwasser färbt dunkles und ungleiches Haar in 2 bis 3 Tagen schön goldblond. 1 Flasche fl. 1.—

Ilona Haarfärbemittel färbt jedes graue Haar dauerhaft, waschecht, natürl. schwarz, braun und blond in wenigen St. absolut unschädl. 2. Fl. fl. 2.50.

Dr. Szozely's Schuppenwasser befreit den Haarboden v. Schuppen, befördert den Haarwuchs in überrasch. Weise. 1 Flasche fl. —.80.

Alle Damenspecialitäten in grosser Auswahl.

Wien, I. Bäckerstrasse 20. **F. Kragl,** Budapest, Kossuth Lajos 4.

Heiraths-Antrag.

Ein selbständiger Kaufmann, mit gutgehendem Geschäfte in einer größeren Stadt Mittelsteiermarks, 31 Jahre alt, sucht mit einem Fräulein im Alter von 20—24 Jahren, welche Liebe zum Geschäfte hätte und einige Wille besitzt, behufs sofortiger Ehe in Bekanntschaft zu treten.

Geneigte Anträge mit Beischluß der Photographie, welche sofort retourniert wird, wolle unter „Fleiß und Liebe macht das Leben süß“ an die Verwaltung gerichtet werden.

Nachdem ich meinen Kalkofen bedeutend erweitert und umgeändert habe, bin ich in der angenehmen Lage



in bester Qualität bei billigen Preisen zu erzeugen.

Ich offeriere daher den P. T. Bauunternehmern und Privaten meinen Stückkalk, für dessen Güte ich garantiere, zu **75 fl.** per Waggon franco Bahnstation Pettau.

Aufträge übernimmt aus Gefälligkeit

Hr. Heinr. Blumschein, Pettau, Postgasse 17.

Hochachtungsvoll

GUSTAV TAUSIG,

Ivanec bei Warasdin.

Reben-Veredlungs-Messer

und

Gummiband zur Grünveredlung der Reben

in bester Qualität am Lager

Wilh. Sirk's Nachflg. in Pettau.

Aufforderung!

Diejenigen zwei Herren, welche an den hochwürdigen Herrn Pfarrer in St. Marxen einen mit Simon und Verban unterfertigten Brief geschrieben und von demjenigen Herrn, welchen Sie in diesem Briefe auf die schändlichste Art denunzierten, erkannt worden sind, werden aufgefordert, die ganze Sache zu schlichten, widrigens gegen dieselben die gerichtliche Anzeige erstattet werden würde.

Beste Wichse der Welt!

Der seine Beschuhung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, kauft nur



Fernolendt-Schuhwiche

für leichtes Schuhwerk nur

Fernolendt's Naturleder-Crème.

überall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik gegr. 1832 in Wien.

Fabrik-Niederlage:

Wien, I., Schulerstr. 21.

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

St. Fernolendt.



Weitere Specialitäten:
und
Copiertinten.
Wasserdrücker
Lederlalte.
Pat.-Sohlenreinigungsmittel
„Vandol“
Metall-Putzpaste u. Silber- und Goldputzseife.
Lederlalte.
Patent-Anstreichbürste mit Nigrett,
flüssige Wichse für schwarze und farbige Schuhe 35 kr.“

Kinder-Wagen

in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen empfehlen

Brüder Slawitsch, Pettau.

Billige Wohnung

zu vermieten.

Anzufragen bei **W. BLANKE, Pettau.**

Soeben erschienen:

Nationale Postkarten

in prachtvoller Ausführung.

Das Reinerträgnis zu Gunsten des deutschen Studentenunterstützungsfondes in Pettau.

Vorrätig bei

W. Blanke, Buchhandlung in Pettau.

Kauft Beyer-Tinten

Wo nicht erhältlich, liefert direct Tintenfabrik Beyer, Görlau.

nur **Bayer-Tinten.**

SUPPENWÜRZEMAGGI

Die Suppenwürze Maggi ist einzig in ihrer Art, um Suppe und jede schwache Bouillon augenblicklich überraschend gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen. In Originalfläschchen von 50 Heller an erhältlich in allen Delicats-, Colonial-, Spezereiwarengeschäften und Droguerien.

Die Originalfläschchen werden mit Suppenwürze Maggi billigt nachgefüllt.

Zu haben in Pettau bei: Josef Kasimir, Brüder Mauretter, Adolf Sellinschegg, F. C. Schwab.

G. Schmid's Nachfolger, Cilli.

Allein-Verkauf für Untersteiermark
der bestrenommirten

Greger, Courier', Fahrradwerke, Meteor' u. Naumann-Germania'-

Fahrräder.

Preise sehr billig! Garantie schriftlich!
Preiscourante werden auf Wunsch sofort eingesandt.
Aufträge übernimmt aus Gefälligkeit Herr Guido Högenwarth, Buchhalter bei Firma V. Leposcha, Pettau.

Pulverisirten Schwefel

zur Bekämpfung des Traubenschimmels liefert in grossen und kleinen Mengen allerbilligst F. C. SCHWAB, Schwefelraffinerie, Pettau.

Josef Lorber & Co.

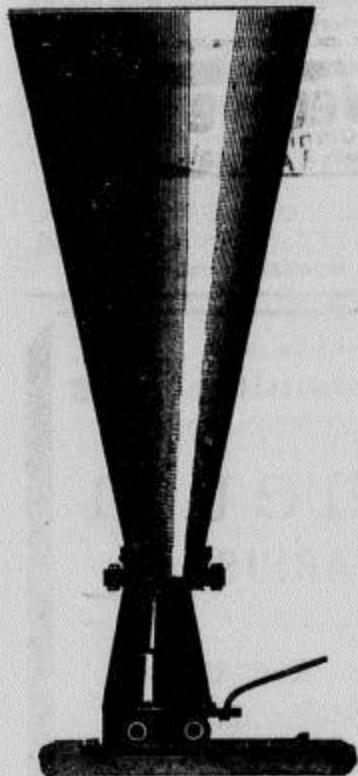
Eisen- und Metallgiesserei
Sachsenfeld bei Cilli

erzeugen zu Fabrikspreisen die besten

Dreschmaschinen

mit oder ohne Kugellager, Obstreibmühlen, Obst- u. Weinpressen, Futterschneidmaschinen, Göppeln, Wiesenmooseggen etc. etc. und übernehmen alle in das Maschinen- und Giessereifach einschlägigen Arbeiten, als Sägen- und Mühleneinrichtungen, Transmissionsanlagen, complete Grubenhunt-Radsätze, sowie alle Maschinen-Reparaturen.

Eisen- und Metallabgüsse jeder Art, roh und appretirt, werden nach Zeichnung, Modell oder eingesandten, gebrochenen Maschinentheilen zu den billigsten Preisen prompt geliefert.

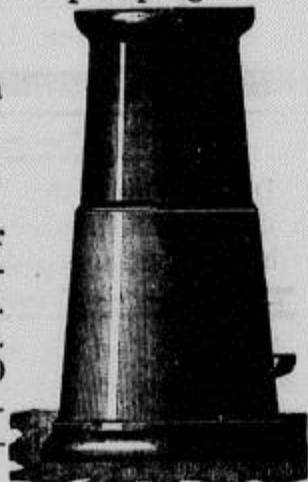


Fabrikation der anerkannt besten und billigsten

Wetterwehrrapparate

Stlger-Pöller, der beste Pöller für das Wetterschiessen, aus dem zähsten Specialitätseisen gegossen u. gebohrt, 30 cm. hoch, 26 Kg. schwer, pr. Stück . . . fl. 4.20

Schalltrichter, complett . . . 22.—
Schalltrichter, o. Unterg. . . 16.—



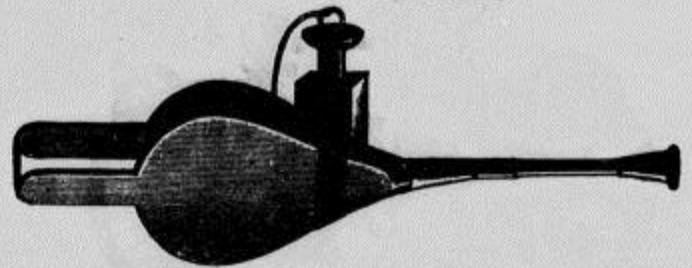
MAX OTT

Eisen-, Metallwaren- und Waffen-Handlung,
Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen
in

PETTAU (Steiermark)

liefert zur Bekämpfung der Traubenkrankheit Oidium Tuckeri

Schwefel-Handblasbälge
laut nachstehender Zeichnung, äusserst praktisch erzeugt, und vermöge des billigen Anschaffungspreises für kleinere und mittelgrosse Weingärten sehr empfehlenswert. Preis Stück ö. W. fl. 2.65.



Bei grösserer Abnahme entsprechenden Nachlass.

Reichhaltiges Lager aller sonstigen Beschweffungsapparate, Peronospora-Spritzen, Obst- und Weingart-Werkzeuge, landwirtschaftlicher Maschinen.

W e t t e r - schiess- Apparate

mit 4 geschmiedeten Pöllern, complet zum Preise von 45 fl.
Die Preise verstehen sich ab Pettau, per Cassa 2% Sconto.
Emballage wird zum Eigenpreis berechnet.

Bücher

für ein altes, renommiertes Gasthaus (Josef Mehinger, Pettau, Herrengasse), wird mit 1. Juli l. J. aufgenommen.
Nähere schriftliche oder mündliche Offerte sind an Herrn Leop. Slawitsch in Pettau zu richten.

Schachenhofer's

neueste Composition

Schnaderhüpf'l'n

für Clavier, Zither oder Orchester, ist vorrätig bei
W. B l a n k e, Buchhandlung, Pettau.

Alle Maschinen
für
LANDWIRTSCHAFT UND WEINBAU
zu ermäßigten Preisen:



Futterschneidemaschinen
Trieurs (Getreidereinigungs-Maschinen)
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse
Wein- und Obstpressen, Heupressen
Dreschmaschinen für Hand- und Kraft-
betrieb
Peronospora-Apparate verschiedener
Systeme
Beschweflungs-Apparate (Neuheiten!)

sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen und Weinbaumaschinen
liefert in bester Ausführung

IG. HELLER, WIEN, II/2, Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird bestens gewarnt.
Wiederverkäufer und Vertreter gesucht! — Cataloge gratis!

**Wasserleitungs-
Anlagen**

Baupumpen
Jauchepumpen
Pumpwerke
für Hand- u. Kraftbetrieb.

**BRUNNEN-
PUMPEN**

offeriert unter Garantie
Pumpen- u. Maschinen-Fabrik
A. Füratsch, Troppau u. Wien.
Preislisten und Voranschläge gratis.

Gute Uhren billig
mit 3-jähriger schriftlicher Garantie versehen
an Private
Uhrenfabrik

Hanns Konrad in Brüx.
Meine Firma ist mit dem k. k. Adler aus-
gezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungs-
medaillen und tausende Anerkennungen.
Illustr. Preis-catalog gratis und franco.



„
ist die Marke der Kenner
und Meisterfabriker!“

Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige
Ratenzahlungen.

Preisliste gratis und franco.

Niederlage:

Brüder SLAWITSCH, Pettau.

Wichtig für Gesunde und Krankel

TÄGLICH

Wannen-, Douche-, Dampf- und Kaltbäder in Cabinen, im
Freien und im Bassin

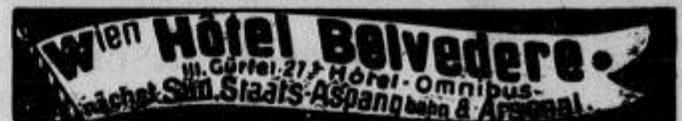
mit stets zu und abfließendem Drauwasser

**in der Pettauer Bade-Anstalt mit Gastwirtschaft,
Draugasse Nr. 9, am linken Draufer.**

Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll

die Vorstehung.

Daselbst ist 1 gebrauchter, stehender Röhrenkessel und eine starke
lange Mühlenkette zu verkaufen.



Bruch bänder, selbst für schwerste Fälle, liefert unter
vollster Garantie zu Fabrikpreisen: **Dr. Krüsi,**
Bandagenfabrik, **Konstanz** (Baden).

Das beste und billigste Anstrichöl und
Holzconservierungsmittel
ist und bleibt das seit mehr als 20 Jahren erprobte

Carbolineum
PATENT AVENARIUS.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

„Carbolineum“-Fabrik **R. Avenarius,**
Amstetten, Nieder-Österreich.

Bureau: **Wien, III/1, Hauptstrasse 84.**

Bekanntgabe.

Das Gremium der Kaufmannschaft in Pettau beehrt
sich der verehrl. Bewohnerschaft bekannt zu geben, dass
von heuer angefangen der

Frohnleichnamstag

als Normatag erklärt wird und an diesem Tage sämt-
liche Geschäfte geschlossen verbleiben.

PETTAU, am 12. Mai 1899.

The Premier Cycle Co. Lm^{td.}



Coventry
(England)

Eger
(Böhmen)

Nürnberg-Doos.

Grösste Fahrrad-
werke des Conti-
nents.

Vertreter: **AUGUST SCHEICHENBAUER**
im Geschäfte der Firma **Josef Kollenz & Neffe,**
Pettau, Kirchgasse.

Beilage zur
Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Plauke in Pottau.

Die Wetterthüre.

Erzählung aus dem Bergmannsleben von Max Crone.

(Schluß.)

„Hatte er ein Recht dazu, Linchens Glück zu stören?! Linchens Glück! Ja, war denn nicht Linchens Glück der Anlaß zu seiner Pflichtvergeffenheit gewesen, die ihn zum Verbrecher wider Willen hatte werden lassen? An die einzige, liebe gute Tochter hatte er gedacht und darüber den Beruf verjämmt! — —

Wie das um ihn her summt und tollte. Nein, er hatte den Mut nicht, die Fröhlichkeit zu stören. Die Dinge sollten ihren Lauf gehen. So oder so, Linchens Glückstag wurde doch zum Tage des Unglücks. Wie soll's aus solchem Tage Segen keimen?

Schon wieder kam Marie auf ihn zu.

„Willst Du Dich nicht ermannen, Moriz? Alle warten auf ein paar Worte von Dir.“

„Ich kann nicht, Marie. Karls Vater soll für mich eintreten. Beim besten Willen, es geht nicht.“

Das Fest nahm seinen Fortgang. Richtig, der Vater des Bräutigams brachte die Gesundheit des jungen Paares aus. Die Gläser klangen. Und auch zu ihm kamen sie und stießen mit ihm an. Er stand da mit erhobnem Glas und ließ alles über sich ergehen. Waren das nicht Linchens Augen, die ihn halb bange, halb fragend ansahen?

„Wird Dir wieder besser, Vater?“ kam es in mitleidigem Tone von ihren Lippen.

„Still, Kind, mein gutes, liebes Kind.“ Fast hätte es ihn übermannt, und er hätte ein verratendes Wort fallen lassen. Aber da kam Karl schon und entführte ihm die Tochter. Und durch den Saal ging fröhliches Gepolter.

Die Wogen der Fröhlichkeit stiegen. Hätte man nicht Rücksicht auf den Obersteiger und sein trauriges Erlebnis nehmen zu müssen geglaubt, so wäre die Jugend schnell dabei gewesen, ein Hochzeitsränzlein zu improvisieren. Ein Klavier stand im Saal, und kundige Hände würden sich bald gefunden haben, die Tasten zu rühren.

Seines Bleibens war hier länger nicht. Das fühlte Moriz Schadow mit jedem Augenblick deutlicher. Wer würde auch, wenn er sich von dannen schlich, ihn gleich vermissen? Marie hatte sich Karls Angehörigen zugesellt und sich anscheinend in ein lebhaftes Gespräch vertieft. Um Linchen scharten sich die Jugendfreundinnen und wollten von ihr wissen, wer von ihnen wohl die nächste glückliche Braut sein würde. Und Karl stand mitten darunter, und das sonnigste Glück lachte ihm aus den strahlenden Augen. Moriz Schadow griff nach seinem Hut und langsam stieg er die Treppe hinab. Dann beschleunigten sich seine Schritte. Er eilte über die von der sinkenden Sonne beglänzte Straße — wohin? Unwillkürlich wandte er sich seinem Hause zu. Nach wenigen Minuten war er dort angelangt.

Es sah unbehaglich genug in den sonst von Frau Marie peinlich ordentlich gehaltenen Räumen aus. Ueberall Spuren schnellen Aufbruchs und der Verwirrung. Der Frühstückstisch stand noch gedeckt; die Stühle waren durch das Zimmer gleichsam verstreut. Der unruhige Anblick erhöhte des Obersteigers geistige Qualen. Er hätte gern ein stilles Fleckchen aufgesucht, wo er mit sich und seinem Innern ins Reine kommen könnte. In der Schlafstube sah es nicht besser aus. Da lagen noch seine Grubenkleider. Ja, die hatte er heute morgen getragen, darin hatte er all das Furchtbare erlebt. Es wurde ihm zu eng unter der prächtigen Uniform. Er verließ das Zimmer, um eine Treppe höher hinauf in Linchens Wiebelstübchen zu steigen. Vielleicht ließ sich dort eine ruhige Minute finden.

Tränen traten ihm ins Auge beim Anblick, der sich ihm hier bot. In dem sorgsam aufgeräumten Kämmerlein lag auf dem Bett hübsch neben einander Linchens Reiseanzug, ein schlichtes graues Kleid, ein Lodenhütchen, Schirm und Waid; alles für heute abend gerichtet; denn das Paar wollte mit dem Ahtuhrzug seine Hochzeitsreise antreten.

Moriz Schadow sank auf einen Stuhl und barg das Gesicht in den Händen. Alles war so still, so friedlich um ihn her. Jedes Stück, das hier stand, jedes Bildlein von der Wand zauberte ihm Linchen vor Augen. Sie hatte noch nichts an der Einrichtung ihres Stübchens geändert, noch nicht das kleinste Stückchen in die neue Wohnung bringen lassen. Alles atmete den Frieden ihrer lieben Mädchenseele. Und in diesem Frieden sollte nun von unerwarteter Seite Sturm und Kummer brechen?! Nein, wenigstens sollte sie niemals ahnen, daß sie die unschuldige Ursache zu des Vaters Pflichtvergeffenheit gewesen war. Das wollte er fest in seiner Brust verschließen; es keiner Menschenseele verraten, daß er heute morgen mit all seinen Gedanken bei seinem Kinde gewesen war. War's etwa auch eine Entschuldigung? Für sein gedankenloses Handeln gab's keinen Milderungsgrund; es war eines Mannes unwürdig. — Was nun, Moriz Schadow? Sei ein Mann und handle, ehe Frauenthränen Dir zusehen können! Du mußt hingehen und bekennen, was Dir zur Gewißheit geworden ist. Sein Thun erforderte Sühne vor dem irdischen Gericht. O, wie gerne wollte er selbst sich jeder Buße unterziehen, wenn nur nicht die Seinigen wären, die unter seiner Schmach unschuldig leiden mußten! Ob's freilich für ihn eine Sühne sein würde, des Amtes entsetzt zu werden, ins Gefängnis wandern zu müssen? Konnte ihn solche Strafe von dem vorwurfsvollen Anblick befreien, von dem Anblick der Verunglückten, der ihn von nun an bis an sein Lebensende verfolgen würde?

Gleichviel, er durfte jetzt nicht länger vor sich hindämmern, er mußte Sühne und Buße als Ehrenmann aufsuchen, sich freiwillig stellen, bevor man Rechenschaft von ihm verlangte und er erst auf Umwegen für den Thäter erkannt wurde. Nein, solchen Makel durfte er nicht auf sich laden. Was hülfte es auch seiner Frau, was seinem Linchen, wenn ihnen der unerbittliche Gang seines Schicksals noch zwei, drei Tage vorenthalten blieb. Erhebe Dich, Moriz Schadow, laß Dich finden, ehe man Dich sucht!

Er ging. Aber vorher ließ er noch einen liebevollen Blick durch das Stübchen gleiten, das er wohl seit Jahren nicht betreten hatte. Abendrot übergieß das nach Westen gelegene Zimmer mit wunderbarem Goldglanz.

Nicht Du allein, Linchen; heute nimmt auch Dein Vater Abschied vom Hause! Und was für einen Abschied? Ein Ehrenmann geht, und besleckt kommt er zurück!

Der Obersteiger beschloß, zunächst den Direktor der Karolinengrube aufzusuchen und dann sich dem Gericht zur Verfügung zu stellen.

Er reckte den Kopf höher, als er zu dem Entschluß gekommen war. Festen Schrittes legte er den Weg zurück. Kein Herzklopfen, keine Verzagttheit jetzt! Niemand sollte ihm ansehen, was in ihm vorging.

Der Direktor war noch auf seinem Bureau anzutreffen.

„Sie, Herr Obersteiger?!“ begrüßte er den Eintretenden halb verwundert. „Es ließ Ihnen wohl auf dem Hochzeitsfeste keine Ruhe; ich kann es mir denken. Ich bin froh, daß Sie hier sind. Nehmen Sie hier den Brief und lesen Sie!“

Schadow hatte noch kein Wort vorbringen können. Mit zitternden Händen hielt er das Schreiben und sah den Vorgesetzten fragend an.

„Der Brief ist vom Knappschaftsarzt. Lesen Sie nur, es wird

Sie interessieren. Aber lieber Schadow, wie sehen Sie aus? Ganz angegriffen! Nehmen Sie einen Stuhl und setzen Sie sich!"

Ja das Sigen that gut.

Sollte er nicht den Brief zunächst ungelesen lassen und seine eigene Sache vorbringen?

Der Direktor sah ihn so dringlich an, daß er nicht anders konnte, als seiner Aufforderung Folge zu leisten.

Er faltete das Papier auseinander und las:

„Geehrter Herr Direktor!

Dienstliche Abhaltung verhindert mich, selbst zu kommen. Die Dringlichkeit der Sache nötigt mich zu schriftlicher Nachricht. Der Schleppler Johann Jakob Seger ist soeben verschieden. Gegen vier Uhr nachmittags gelangte er sonderbarerweise zu vollem Bewußtsein und machte in meiner und des Krankenhärter's Gegenwart folgende Aussagen. Er habe gestern Abend sich zu viel des Guten im Trinken gethan und sei heute morgen zur Arbeit wenig oder gar nicht brauchbar gewesen. Die älteren Kameraden hätten ihn gescholten und ihm schließlich bedeutet, er solle nur seinen Rausch erst gründlich ausschlafen. Ibrethalben möge er sich bei der Wetterthüre niederlegen. Zum Thürhüter tauge er noch allenfalls. Dieser Vorfall hätte sich kurz, nachdem Obersteiger Schadow die Strecke verlassen, ereignet. Er, Seger, sei ärgerlich über die ihm widerfahrene Beschimpfung gewesen und habe sich nun von seinen Kameraden fort nach der Wetterthüre begeben. Da sei ihm der Gedanke in sein noch benebeltes Gehirn gestiegen, den Kameraden zum Schabernack die Wetterthüre, welche ordnungsgemäß verschlossen gewesen sei, zu öffnen und offen stehen zu lassen. Darauf habe er sich in der Nähe der Thüre niedergelegt. Aber schlafen hatte er nicht können. Mit einemal sei es ihm unruhig zumute geworden. Er habe nach seiner Lampe geblickt und gesehen, daß die Flamme zucke und aufsteige, daß der schützende Draht in Blut gerate. Da sei er aufgesprungen, nach der Thür zu, um sie zu schließen. Aber im selben Moment sei auch das Unglück schon geschehen. Ein Knall und die Sinne wären ihm geschwunden.“

Bis hierhin hatte der Obersteiger gelesen. Die Buchstaben tanzten ihm vor den Augen. Der Uebergang war gar zu jäh. Eben hatte er sich schuldig gefühlt, hatte er sich Verbrecher und Mörder genannt, und dieser Brief gab ihm alles, Ehre, Freiheit, Achtung und Unschuld zurück. Auf sein Herz zielte kein im Tode gebrochenes Auge, auf seinem Gewissen brannte keine Witwen-, keine Waisen-, keine Thräne. Es überließ ihn heiß und kalt, und er fühlte, wie ihm mit einemal die hellen Thränen über die Backen liefen, wie der Brief seinen Händen entfiel und seine Hände sich falteten zu einem innigen Dankgebet gegen den Höchsten, der jeden seiner Schritte bewahrt und ihn trotz Abwesenheit seiner Gedanken mit gewohnter Binklichkeit und Treue hatte handeln lassen.

Der Direktor konnte wohl den ergrauten Ehrenmann vor ihm nicht verstehen.

Warum weinte denn der Obersteiger? — Was doch hinter einer solch scheinbar harten und rauhen Schale für ein weicher Kern stecken kam!

„Die Akten über den traurigen Fall,“ begann der Direktor wieder, „sind durch diesen Brief bereits zum Abschluß gekommen. Wieder einmal die Folgen gewissenlosen jugendlichen Leichtsinns! Die Sühne ist der That auf dem Fuße gefolgt, aber freilich, das macht das Ereignis nicht ungeschehen. Es wird not thun, der ganzen Ve-

legschaft, insbesondere den jüngeren Mitgliedern, das Unglück genau zu schildern und Warnungen und Mahnungen daran zu knüpfen. Wir Beamten, und namentlich Sie, Herr Obersteiger, und die andern Betriebsführer, werden immer wieder den ganzen uns zu Gebote stehenden Einfluß ausüben müssen, um jeden Bergmann mit den Gefahren, die ihn umdrohen, vertraut zu machen, jede Regung des Leichtsinns, als von unberechenbaren Folgen begleitet, zu unterdrücken.“

Moritz Schadow nickte.

Noch ein gegenseitiges „Glück auf!“ und nun stand er wieder draußen.

Es war vollends Abend geworden. Die schmale Sichel des Mondes stand noch eben über dem Horizont. O wie rein und küstlich wehte ihm doch jetzt die Nachtluft entgegen! Nach Hause, nach Hause!

Als er die Treppe zu seiner Wohnung hinaufstieg, stürmte ihm Linschen schon im Reisefestkleid mit freudigem Aufschrei entgegen. O wie er sie fest umschlungen hielt! Jetzt durfte er sie wieder ansehen, wieder an sein Herz drücken!

„Et sieh' da, Thränen in Deinen Augen? Ist's der Abschiedsschmerz?“

„Nicht einmal, Vater! Ich erklärte Karl, daß ich nicht abreißen

wolle noch können, ohne Dich gesehen zu haben. Karl war etwas ungeduldig und — aber,“ unterbrach sie sich, „nun haben wir Dich wieder! Was hast Du uns für Sorgen gemacht, Du böser, lieber Vater! Gelt, Du hast es nicht auf dem lärmenden Fest aushalten können? Wir hätten Rücksicht auf Dich nehmen und es abbestellen und hier in unserer Wohnung eine stille Feier halten sollen —“

So sprudelte es aus Linschens Munde.

Sie ahnte nicht, mit welcher Vaterwonne er jedem ihrer Worte lauschte! Es war ihm, als hätte man ihm sein Kind, von dem er sich doch jetzt trennen sollte, aufs neue geschenkt. Sie hatte ihn mit ins Wohnzimmer, das unterdessen von Frau Marie's geschickter Hand wieder in seinen alten gemüthlichen Stand gesetzt worden war, hineingezogen.

Marie drückte ihrem Manne die Hand und streichelte ihm die Wangen.

Karl trat, ein ganz klein wenig betreten, hinzu. Und sie alle fühlten und sahen, daß der Mann, der heute nachmittag auf dem Haupt der Familie gelegen hatte, von ihm gewichen war. Er hatte sich wiedergefunden, er war der Alte.

Auf des Obersteigers Vorschlag begleiteten die Eltern das junge Paar zum Bahnhof.

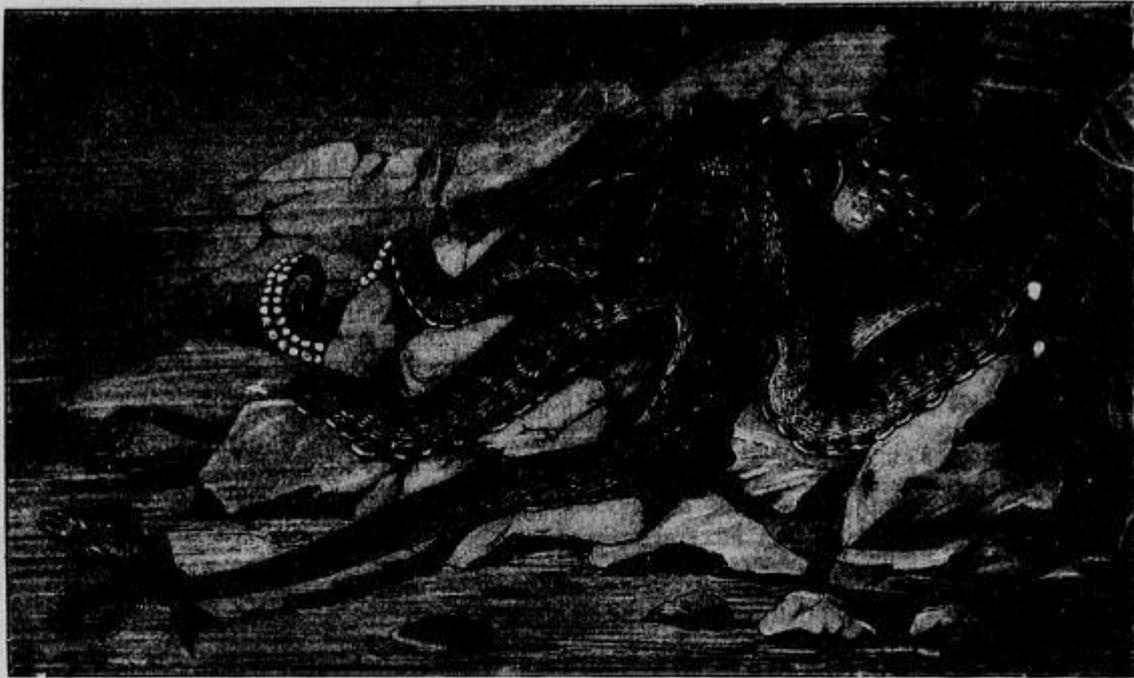
Es kostete doch ein paar Thränen, als der Eilzug die beiden in die dunkle Nacht hinein entführte.

„Willst Du noch zu der Hochzeitsgesellschaft hinaufgehen, Moritz?“ fragte die Gattin. „Ich mag nicht mehr, mich verlangt's nach unserm Heim.“

„Nicht auch,“ entgegnete Schadow, „und das doppelt und dreifach. Ich habe Dir etwas zu beichten, Marie. Aber warte, bis wir zu Hause sind.“

„Ohne unser Kind...“ vollendete die Mutter traurig.

„Daß es gut sein, Mariechen! Vielleicht wird Dir ein wenig froher, wenn Du erst meine Geschichte gehört hast. Wir zwei trennen alten Seelen gehören noch zu einander ungetrennt und unverstört. O, wie freue ich mich über Linschens junges Glück! Eine dunkle Wolke drohte es zu trüben. Aber nun ist aller Nebel zerstreut.“



Der Krake (*Octopus vulgaris*) im Berliner Aquarium. (Mit Text.)

Originalzeichnung von W. Käthe.

„Ich kann ja nicht traurig sein, ich kann mich nur still und freuen.“
 Beim traulichen Lampenschein erfuhr Marie alles, was wir
 sahen. Sie verlebte den entseghchen Tag noch einmal mit dem
 Gatten. Und dann war alles, alles wieder gut.

wärst dann allen Deinen Selbstqualen enthoben gewesen.“ Moritz
 Schadow lächelte.
 „Das habe ich nicht vom heutigen Tag gelernt,“ erwiderte er.
 „Aber eins hat er mir beigebracht: überall, auch in den kleinsten
 Dingen, den ganzen Mann einzusehen, niemals zerstreut und flüchtig



Wunder. Originalzeichnung von Georg Buchner. (Mit Text.)

Ein Frauengemüt hat etwas Zähes, Hartnäckiges, mehr, als
 man's hinter dem zarten Geschlecht vermuten sollte.
 „Und ich habe doch recht gehabt,“ gestand nun Frau Marie
 unter Lächeln und Thränen, „es wäre gewiß besser gewesen, Du
 hättest Dir vollen Urlaub zum heutigen Tage nehmen sollen; Du

zu handeln und sich durch die edelsten Gefühle nicht von dem vein-
 lich strengen Wege der Pflicht abbringen zu lassen.“
 Statt aller Antwort schloß Marie den Gatten in ihre Arme.



Der Krake. (*Octopus vulgaris*.) Wenn wir heute unseren Lesern in Wort und Bild ein Tier vorführen, das, mit Ausnahme weniger an der Meeresküste wohnender Aquarienbesitzer, wohl kein Liebhaber in seinem Aquarium halten kann, so thun wir dies in Anbetracht des großen Interesses, welches der sagen- und märchenumwobene Krake bei jedem Naturfreunde erregt. Furchtbare, grauen- erregende Geschichten werden schon aus alter Zeit von dem schrecklichen See- ungeheuer, dem Kraken, erzählt, bald überfiel das Ungeheuer ein großes Schiff, umschlang es mit seinen mächtigen Armen, zog es in die Tiefe und verschlang die gesamte Mannschaft, oder der Körper ragte, einer kleinen Insel vergleichbar, aus dem Wasser empor, umspielt von den riesigen Armen, welche die Masten der größten Schiffe an Länge und Stärke übertrafen und mit einer Unzahl großer Saugnapfe besetzt waren. Die Beschreibungen wurden immer übertrie- bener, bis schließlich die Männer der Wissen- schaft alle Erzählungen vom märchenhaften Kraken ins Reich der Fabel verwiesen und an die Existenz dieses Ungeheuers nicht mehr glaubten. Erst in neuerer Zeit gelang es, einige Riesen- exemplare zu beobachten und zu erbeuten und damit den Beweis zu erbringen, daß in der That große Kraken existieren, denen man mit Recht den Namen Seeungeheuer geben darf. Im Jahr 1873 wurde an der nordamerikanischen Küste ein von zwei Matrosen besetztes Boot von einem Riesenkraaken angegriffen, ein Stück des einen von zwei Armen, welche die Matrosen mit ihren Seilen abhieben, hatte die respectable Länge von 19 Fuß, ein anderes bei Newfoundland ge- fangenes Tier hatte einen 7 Fuß langen Körper mit Armen von 24 Fuß Länge. Einer der größ- ten Kraken wurde im Jahre 1861 von einem französischen Kriegsschiff aus beobachtet, die Körperlänge des Tieres betrug ohne die Arme allein 15—18 Fuß, in der That also ein wah- res Ungeheuer. Man nimmt nun wohl mit Recht an, daß diese großen Exemplare nicht eine besondere Art darstellen, sondern alte ausge- wachsene Individuen bekannter Arten, besonders des gewöhnlichen Kraken (*Octopus vulgaris*) sind, von denen das Berliner Aquarium ein Prachtexemplar, welches von unserem Zeichner naturgetreu wieder- gegeben ist, besitzt. Der Krake, wohl einer der größten im Binnenlande ge- legten, besitzt einen beutelförmigen, mit warzigen Erhöhungen bedeckten, mit dunkleren Flecken gezeichneten Körper von weißgrauer Farbe, die aber je nach der Erregung des Tieres sehr wechselt und oft in braune oder rötliche Färbungen übergeht. Die beinahe einen Meter langen Arme sind bis zur Spitze hin mit einer doppelten Reihe von Saugnapfen versehen, mittelst deren das Tier seine Beute ergreift, wie auch sich fortbewegt. Der weiche Körper ist überaus geschmel- dig und elastisch, und wenn das Tier, wie es gewöhnlich zu thun pflegt, auf einem Steinhäufen sitzt, den Körper in einer Vertiefung versteckend und nur mit den starren Augen daraus hervorguckend, bewegen sich die acht Arme fort- während, bald hierhin, bald dorthin tastend, in leichten grazilösen Windungen, wie acht Schlangen, die, in der Mitte zu einem Knäuel verschlungen, sich nach allen Seiten bewegen. Nämlich große Steine werden von den Saugnapfen eines oder mehrerer Arme erfaßt und in das Steinnest hineingehoben oder an eine andere Stelle gelegt, gleichsam spielend, so daß die Arme sicherlich große Kraft entfalten können. Naht ein Beutetier, etwa ein Fisch oder Krebs, so wird der Krake unruhig, er zuckt zusammen, den weißgrauen Körper überlaufen in rascher Reihenfolge dunkle Farbentöne, leise streckt sich ein Arm vor rückt bis in die Nähe der Beute und umschlingt diese blitzschnell, dann rollt sich der Arm sofort ein und das arme Opfer wird dem Munde zugeführt. Der Krake lebt wohl in fast allen Meeren, er kommt sowohl in den Eismeeren, wie in denen der Tropen vor, besonders häufig ist der *Octopus vulgaris* im Mittelmeere, wo er häufig gefangen und — wie alles in Italien — auch gegessen wird. Der im Berliner Aquarium befindliche stammt ebenfalls aus dem Mittelmeer, er wurde in der Nähe der Aquarium-Station Rovigno gefangen und glücklich wohlbehalten nach Berlin transportiert. Es ist äußerst interessant, sich im Aquarium den Kraken anzusehen, sowohl seiner Gestalt, wie seiner Bewegungen wegen, die dem Beob- achter die Erregungen und Leidenschaften, welche des leicht erzürnten und wehr- haften Tieres Seele erfüllen, deutlich verraten und aus denen er sich ein Bild machen kann von der Kraft und Gefährlichkeit der wütenden Rieser dieser Art, die in der Tiefe des Ozeans als schreckliche Ungeheuer haufen.

Dexierbild.



Wo ist der Kraker?

Das hat, wer es mit *g* kann sagen, Nicht über Körperlast zu klagen. Run seh' dafür ein *f* ihm ein, So wird es eine Pflanze sein. J. B.

Wunder.

Daß die Lerchen wieder singen,
Daß sich Schmetterlinge schwingen,
Weiß und schwarz mit goldnem Saum,
Daß sich grüne Gräser treiben,
Auch nicht eins zurück will bleiben,
Man glaubt es kaum.

Daß man durch die Luft, so milde,
Rinderscharen, liebe wilde,
Zauchen hört im fernem Raum —
Lang im dumpfen Haus gefessen,
Aber schnelle, schnell vergessen —
Man glaubt es kaum.

Daß sie bricht, die starre Binde,
Daß die lauen Abendwinde
Knospen zieh'n aus Busch und Baum,
Daß die Amstel tiefe, volle
Töne durch die Wälder rolle,
Man glaubt es kaum.

Und es will mich immer fragen,
Mir ins Ohr ein Wortlein sagen,
Und es ist mir wie ein Traum,
Daß ich selbst vor Jahren, Jahren
Spiele mit den Rinderscharen,
Man glaubt es kaum.

Erkannt. Köchin (in der Speisekammer zu der Frau): „Ach, gnädige Frau, es fehlt eine Menge Braten, da müssen Mäuse in die Speisekammer geraten sein!“ — Frau: „Wenn ich nur einmal herauskriegten könnte, von welcher Kompagnie die Mäuse sind!“

Heinrich IV. von Frankreich traf in den Gemächern des Louvre einen Fremden, dessen Aeußeres ihm auffiel. Er fragte ihn, wem er angehöre. — „Mir selbst,“ antwortete dieser mit stolzem Ton. — „Wein Freund,“ antwor- tete der König, „da haben Sie aber einen dummen Herrn.“

Erinnerung an Mac Mahon. Einer Monographie, welche Germain Bapst dem Andenken des verstorbenen Marschalls Mac Mahon widmete, entnehmen wir folgende Episode: Eines Tages marschierte die Fremden-Region unter dem Befehle des Generals Mac Mahon, von der Hitze gequält, vor Durst leidend, längs des Wüstensaumes in Algerien. Da wieherten die Pferde, eine Quelle war in der Nähe! Man ließ sie laufen und stürzte hinter ihnen her. Mac Mahon war der erste am Wasser und sah darin verweste Leichen. Die Quelle war vergiftet. Er stellte sich dicht daran und erklärte, den ersten, der trinken wolle, nieder- zuschießen. Ein vor Durst halb wahnsinniger Legionär setzte dem General das Gewehr auf die Brust und feuerte ab; aber der Schuß ging durch eine rasche Bewegung des Bedrohten fehl. „Der arme Teufel hat einen Fieberanfall,“ sagte Mac Mahon, „man pflege ihn!“ Später nahm er den Mann als Ordnungsz. St.



Schlingrosen dürfen trotz der langen Triebe nicht zurückgeschnitten werden, da sie nur am einjährigen Holze blühen. Das Beschneiden dieser Rosengattung beschränkt sich daher einzig auf ein Ausschneiden zu dicht oder unregelmäßig stehender Triebe.

Sonnenblumen zu Oel. Der Anbau der Sonnenblume im Großen wirft einen vielseitigen Nutzen und hohen Ertrag ab. Beim Feldmähtigen

Anbau der Sonnenblume erfordert das Land tiefes Pflügen und, wenn möglich, Stallmistdüngung, welche letztere jedoch durch kräftige Düngung mit künstlichen Düngmitteln ersetzt werden kann. Nachdem anfangs Juni das Land mittels Egge und Walze geebnet und zerklüftet wurde, wird der Samen mit der Drillmaschine in Reihenabständen von 50—55 Centimeter gesät und je nach den Bodenverhältnissen mehr oder weniger festgewalzt. Zu dicht stehende Pflanzen werden später verzogen, die bleibenden gut angehäufelt. Die ausgezogenen jungen Pflanzen sollen mit Häcksel geschnitten ein gutes Futter abgeben. Je weiter die Pflanzen stehen, um so mehr werden sie sich verzweigen und um so größer die Blumenscheiben und Körner ausbilden. Sobald die Samenkörner grün bis schwarz erscheinen, beginnt die Ernte. Die Fruchtscheiben werden abgeschnitten und gedroschen, die gewonnenen Körner an einem luftigen Orte aufbewahrt und zur Oelgewinnung verwertet. Die zu derselben nötigen Ge- räte werden von jeder größeren Maschinenfabrik geliefert.

Logograph.

Das hat, wer es mit *g* kann sagen, Nicht über Körperlast zu klagen. Run seh' dafür ein *f* ihm ein, So wird es eine Pflanze sein. J. B.

Zahlenrätsel.

An Stelle der in vorstehender Figur befindlichen Zahlen sind entsprechende Buchstaben in der Weise zu setzen, daß folgende Bezeichnungen entstehen: 1) Konsonant. 2) Schweizer Kanton. 3) Eine Farbe. 4) Deutscher Volksstamm. 5) Ita- lienischer Opernkomponist. 6) Stadt in Ungarn. 7) Berühmter Vederkomponist. 8) Schloß in der Provinz Sachsen. 9) Alter Dambirsch. 10) Stadt in Württemberg. 11) Französische Hafenstadt. 12) Deutscher Musikschriftsteller. 13) Konsonant. Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeich- net die senkrechte und die waagrechte Mittelreihe den Namen eines berühmten Vederkomponisten. Ferdinand Peuter.

Vierfüßige Charade.

Die beiden Ersten nennen auch Ein Wolf, und zwar ein freies, Sein Land, an Schönheit überreich, Doch lebe, wach, gedeih' es. Die andern Zwei sind wohl bekannt Als Waffe edler Ritter, Mit ihr wird, ist ein Streit entbrannt, Er scharf geführt und bitter.

Was sagen will das Ganze nun, Nicht schmer' ihm's zu ergründen, In Druckere'n von Büchern thun Wir sicher freis es finden. J. Binder-Voceler.

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Rätsels: Windfahne; des Arithmogriphs: Ruben, West, Ganno, Laube, Wombe, Georg, Womat, Aster — Beaumont; des Logographs: Engel, Vengel.

Alle Rechte vorbehalten.